

Von Heyo E. HAMER

Die ersten Missionare des AEPM in Tôkyô:

SPINNER und SCHMIEDEL - ein Auftrag und verschiedene Gaben

In den Verbindungen zwischen Weimar und Tôkyô bildeten die Jahre 1882/1883 bereits einen Höhepunkt, weil es damals durch den Großherzog von Weimar zu einer Ordensverleihung an den Tennô kam und dieser in einem Brief seinem "hoheitlichen Bruder" dafür gedankt hat (**Beilage**). Diese Beziehung hat dazu beigetragen, dass der AEPM im September 1885 seinen ersten Missionar, Pfarrer W. SPINNER aus dem Kanton Zürich, nach Japan entsandt hat. Als er in Yokohama japanischen Boden betrat, hatte er im Grunde zwei Aufträge aus der Heimat mitbekommen: Die Gründung der deutschsprachigen ev. Gemeinden in Tôkyô und Yokohama für die ansässigen Deutschen, Schweizer und Österreicher sowie die Verbreitung des Christentums unter den Japanern.

Während er sich der Erfüllung dieser Aufträge zuwendete, lehrte Otto SCHMIEDEL in Eisenach am Karl-Friedrich-Gymnasium Religion, Deutsch und Hebräisch. Als SPINNER die Japanarbeit des AEPM begründete, wusste SCHMIEDEL noch nichts davon, dass er 2 Jahre später 1887 als 2. Missionspfarrer des AEPM nach Japan würde ausgesendet werden.

Wenn wir nachfolgend die beiden Persönlichkeiten SPINNER und SCHMIEDEL in den Mittelpunkt stellen und uns damit vor allem der Zeit 1887 - 1891 zuwenden, die sie gemeinsam in Japan verbracht haben, so soll das in drei Schritten geschehen: Wir stellen zunächst getrennt Lebenslauf und Wirksamkeit der beiden Missionspfarrer vor und vergleichen dann Eigenart und Besonderheit ihrer Begabung, ihrer Möglichkeiten und ihrer Wirksamkeit, um schließlich gewisse Unterschiede bei der Zielverwirklichung als Missionspfarrer erfassen zu können.

Damit möchte ich ausgehend vom Tagebuch SPINNERs die bisherige Diskussion über die Gründungszeit des AEPM in Japan ein kleines Stück erweitern. Denn während diese Zeit bisher hauptsächlich unter dem Aspekt des 1. Missionspfarrers des AEPM in Japan auf der Basis seines Japan-Tagebuchs in meiner Studie Mission und Politik dargestellt worden ist, möchte ich heute versuchen, einen anderen Aspekt stärker zu betonen: Die Person und Tätigkeit des 2. Japanmissionars Otto SCHMIEDEL. Dabei soll es zunächst konkret u.a. um folgende Fragen gehen: Wie hat SPIN-

NER seinen Kollegen in Japan empfangen, begleitet und einzusetzen verstanden?
Wie hat SCHMIEDEL den Auftrag seiner "ungewöhnlichen Mission" empfangen, verstanden und an der Seite seines schweizer Kollegen wahrgenommen?

Zur Beantwortung dieser Fragen dienten uns sowohl die Briefe von Marie und Otto SCHMIEDEL aus Tôkyô wie sein 28 Jahre nach seiner Rückkehr veröffentlichtes Buch über die Deutschen in Japan . Zugleich sei hier auf Archivalien und neuere Literatur hingewiesen, die nach 1997 publiziert wurden.

I

Im Tagebuch SPINNERs kommt sehr schön zum Ausdruck, wie SPINNER in Japan an Land ging und zunächst in einem "hübschen steinernen, von Franzosen gehaltenen Hotel" abstieg. Dort wurde er von einem Landsmann namens ZIEGLER aus Winterthur besucht, den er in Andelfingen getraut hatte. Dieser lud ihn ein und nahm ihn zum Dinner in sein Haus auf dem Bluff in Yokohama mit. Dort wurden ihm zwei weitere Eidgenossen vorgestellt: Herr MERIAN aus Basel und Herr SULZER aus Winterthur. Im Kreise von diesen drei Schweizern und Frau ZIEGLER verbrachte SPINNER die erste Hälfte des 8. September 1885.

Am Nachmittag erschienen Dr. HERING und Frau in Yokohama und luden SPINNER ein, vorerst in ihrem Hause in Tôkyô Wohnung zu nehmen. Da sagte er gerne zu. So bezog er zu Anfang, wie er schreibt, "in wildfremder Stadt ein liebes ,deutsches Heim". Besser konnte es dem Junggesellen kaum ergehen!

Was SPINNER in den Jahren 1885 bis 1887 in Tôkyô getan und wie er die verschiedensten Institutionen in Tôkyô gegründet hat, darüber hat er im Tagebuch berichtet. Wie IWANAMI Tetsuo in seinem heutigen Referat darstellte, war SPINNER unermüdlich tätig und hoffnungslos überlastet mit dem, was er sich vorgenommen und was er angefangen hatte. So erreichte schon bald die Heimatleitung sein Ruf nach Hilfe durch einen 2. Missionar. Das war der Anlass für die Aussendung von OTTO SCHMIEDEL 1887.

Bevor SCHMIEDEL, dem der Großherzog von Weimar im Juni fürsorglich nahe gelegt hatte, wegen der großen Sommerhitze in Tôkyô erst im Herbst auszureisen, am 14. Oktober 1887 in Japan angekommen war, hat sich bei SPINNER eine Person aus Weimar gemeldet und ihm einen Brief des Großherzogs von Weimar überbracht. Der Überbringer war der junge Architekt Hermann MUTHESIUS. Der Brief enthielt eine Empfehlung seines Landesherrn für ihn, der später die ersten Pläne für den

Bau einer Kirche in Tôkyô entworfen hat. Der Großherzog von Weimar schreibt in seinem handgeschriebenen Brief an SPINNER ohne Anrede unter dem 21.04.1887 unter anderem:

"Wie sehr ich der sich immer weiter entfaltenden Bildung Japans mit Aufmerksamkeit folge, werden Sie Sich denken, wie herzlich ich den Beweisen Ihres Wirkens folge, glauben" (vgl. ungekürzten Text in Anhang III).

SPINNER hat während seiner Japan-Zeit im Gegensatz zu SCHMIEDEL den Kontakt zum Großherzog von Weimar bewusst aktiv gepflegt. Davon zeugen zahlreiche persönliche Briefe, die er mit dem Protektor in Weimar gewechselt hat. Bereits 1888 hatte SPINNER aus Weimar ein Angebot für eine Beschäftigung im Dienst der Sachsen-weimarischen Kirche von Dr. HESSE erhalten, der ihn zu seinem Nachfolger auserkoren hatte. Kaum war SPINNER 1891 aus Japan zurückgekehrt, wurde er noch im selben Jahre kommissarischer Superintendent in Ilmenau.

Doch zurück zu SCHMIEDEL, der 1887 von SPINNER als Hilfe sehnlich erwartet, dann aber doch zunehmend skeptisch betrachtet wurde. Wenn wir ab 1887 die Beziehung von SPINNER zu seinem Mitarbeiter SCHMIEDEL näher betrachten, so fallen zunächst die Bemerkungen an seine Mutter auf, der er 1887 schreibt: "SCHMIEDELS sind recht liebe Leute! Wie staunt der gute Mann ob der riesigen Arbeit, die es hier zu tun gibt. Und doch habe ich ihm noch lange nicht alles zeigen können, da er so weit weg in der neuen Wohnung von HERINGSs logiert." 1889 folgt dann eine kritische Bemerkung: "SCHMIEDEL ist wohl ein seelenguter Mann, aber passt nun einmal nicht für solch schwierige Verhältnisse, die ihm schon längst über den Kopf gewachsen sind, so dass er selbst in den kleinsten Dingen ratlos geworden ist. Tüchtig kann er nach vielen Jahren Übung werden. Aber wie viel ist bis dahin verloren?" Sein Freund SCHMIEDEL schreibt unterdessen ahnungslos und unbekümmert nach Hause, dass die Kooperation mit SPINNER wegen dessen Rastlosigkeit und Sprunghaftigkeit nicht immer ganz leicht sei.

Beim genaueren Lesen des Tagebuchs SPINNERs fällt uns auf, dass sich nach kaum einem Jahr gemeinsamen Lebens und Schaffens, in dem beide sich freundschaftlich geduzt haben und SPINNER sich mit Frau SCHMIEDEL besonders gut verstand, die ersten negativen Bemerkungen über SCHMIEDEL finden. Sie beginnen am 25. und 28 Juli 1888 mit SPINNERs Hinweisen auf die Abwesenheit SCHMIEDELS von Tôkyô, der in der Zeit der Reise von SPINNER nach Kyôto mit seiner schwangeren Frau die heiße Stadt verlassen hatte. Die nächste negative Eintragung über SCHMIEDEL geschieht am 9. Juni 1889. Da wird hervorgehoben, dass er nur 18 Zuhörer in der

Hongô-Gemeinde gehabt habe, während SPINNER selbst am Abend 120 zählen konnte. Am 18. September 1889 wird gerügt, dass der Kollege mangelhaft zur Gemeindeversammlung eingeladen habe. Danach finden wir bis zum 19. März 1891 rund 30 Eintragungen mit spitzen, kritischen negativen Bemerkungen über den Kollegen und seine Frau. Was hat SPINNER, der allgemein als homo politicus gerühmt wird, mit diesen Eintragungen bezweckt?

Wollte SPINNER mit diesen Bemerkungen zur Arbeits- und Lebensweise, zur Leistungsfähigkeit und -willigkeit des Kollegen sich selbst in ein positives Licht setzen oder für die Außen- und Nachwelt von ihm ein negatives Bild zeichnen? Wir möchten die Bemerkungen aus dem Tagebuch SPINNERs hier nicht alle wiederholen. Sie sind so gravierend negativ und zum Teil kleinlich-peinlich, dass mir von maßgeblicher Seite geraten worden war, das Tagebuch SPINNERs gerade deswegen gar nicht zu veröffentlichen.

Wer wollte bestreiten, dass auch SPINNER ein Mensch mit Licht- und Schattenseiten war? Ich meine, dass seine sachlichen Verdienste nicht geschmälert werden, wenn wir um des Mitarbeiters willen bestimmte Veränderungen in dem beiderseitigen Verhältnis zur Sprache bringen und dadurch das Bild abrunden.

SPINNER versuchte an der Seite des Gesandten von HOLLEBEN, der ebenfalls Jungeselle war, diplomatisch zu wirken. So verschwieg er seinem Kollegen, was er per Postkarte unter dem 20.02.1888 bereits seiner Mutter mitgeteilt hatte: HESSE wolle ihn als seinen Nachfolger in Weimar an den Hof bringen. Davon ahnte SCHMIEDEL nichts. Vielmehr hatte der sich auf eine längerfristige Tätigkeit an der Seite von SPINNER als dessen Mitarbeiter eingestellt. Hätte man nicht erwarten können, dass SPINNER ihn, statt zu kritisieren, für die Zukunft aufbaute und mit Anerkennung bedachte? Hatte SPINNER eigene Probleme, so dass er nicht über seinen Schatten springen konnte?

Auch als er erst am 16.12.1890 dem Gesandten, mit dem er freundschaftlich verbunden war, den Plan seiner baldigen Rückkehr eröffnete, musste er damit rechnen, diesen zu verprellen. Es bleibt offen, ob man dieses Vorgehen SPINNERs als diplomatisch oder eher als verlegen-ängstlich bezeichnen soll. Traute er Herrn von HOLLEBEN so wenig über den Weg, dass er - zudem noch beiläufig - ihn erst 4 Monate vor seiner Abreise ins Vertrauen zog? Oder war für SPINNER selbst klar, dass er Nachfolger von HESSE werden wollte, aber noch unklar, wie er diesen Plan begründen und in Tôkyô einfädeln sollte? Bisher hatte er bewusst im Ungewissen gelassen, ob er abreisen, bleiben oder wiederkommen würde. Jetzt wollte er den Gesandten

vor den Wagen spannen und durch ihn bekannt machen lassen, dass er gehen würde. Doch dieser fand das wohl weniger nett. Er hatte als Vorsitzender des Kirchenvorstandes die Meinung, MUNZINGER sei zu jung und SCHMIEDEL als 1. Pfarrer ungeeignet. Dem entsprechend hielt er 1891 die Urkunden des weimarischen Kirchenrates zurück, durch die MUNZINGER als Pastor bestätigt und SCHMIEDEL zum 1. Pfarrer berufen worden waren. SPINNER schwieg dazu, obwohl er von dieser Nachfolgeregelung in seinem Sinne gewusst haben muss. Diese Art der Diplomatie brachte ihm bei seinen Kollegen Ablehnung und bei den japanischen Mitarbeitern Unverständnis ein.

In einem seiner Briefe nach Hause schreibt er unter dem Jan./Febr. 1889 (NL-SP im AS) selbstkritisch: "Ich passe für die Missionsarbeit nur, wenn ich es ganz allein treiben kann." Dieser Selbsteinschätzung entsprachen auch der Stil und die Methode seines missionarischen Wirkens. Frontalunterricht mit reinem Lehrervortrag, Predigen und Einzelseelsorge üben, darin war er überzeugend und stark. Doch seit 1887 sah er sich in Frage gestellt. Denn SCHMIEDEL arbeitete anders und brauchte den älteren Kollegen, um sich an ihn anzulehnen. Und das hätte SPINNER ihm bieten können.

Fragen wir nach dem Grund, der Dr. HERING bewogen hat, sein Haus dem Sendboten des AEPM zu öffnen und sich selbst an seiner Seite ehrenamtlich in den Dienst der Mission zu stellen, so erfahren wir diesen aus seinem Brief an seinen Landesvater, den Großherzog von Weimar. Zwei Monate nach der Ankunft von SPINNER schreibt HERING unter dem 04.11.1885 aus Tôkyô nach Weimar (AW 1665,1) einen Brief. Er entschuldigt sich in aller Form beim Großherzog von Weimar für seine Abreise nach Japan, ohne vorher um Audienz gebeten zu haben. Wörtlich schreibt er, dass er "...vor allen Dingen hier, im fernen Osten, so weit es nur immer in meinen Kräften steht, die Sache des AEPM unterstützen und fördern werde. ... Ich habe persönlich um so mehr Grund hierzu, als ich bereits längst zur tiefsten Dankbarkeit gegen das hohe Haus Ew. Königl. Hoheit verbunden bin. Ihre Königl. Hoheit, die Frau Großherzogin, hat mir einst in schwerer Zeit einen reichen Gnadenbeweis zu Theil werden lassen. Ich habe damals die ehrfurchtsvolle Versicherung gegeben, dass es mein sehnlichster Wunsch wäre, meinem Dank durch die That Ausdruck zu geben, und ich betrachte es daher jetzt als eine Gnade Gottes, dass mir hierzu die Möglichkeit wird."

Zugleich berichtet er seinem "Landesvater", dass in Japan "die gegenwärtige, ältere Generation für das Christentum verloren" sei, jedoch "in der studierenden Jugend eine dem Christentum günstige Stimmung herrscht, die von Tag zu Tag größer

wird" (ebd). Der sehr empfindlich reagierende Großherzog von Weimar ließ ihm unter dem 05.01.1886 über seinen Geh. Kirchenrat Dr. HESSE einen Gruß senden und u.a. die Bitte übermitteln, er möge seine Grüße an SPINNER und Exzellenz AOKI überbringen (AW 1665). Damit hatte Dr. HERING erreicht, was er wollte: Einen für seine Belange offenen Landesvater. Ob SPINNER in den ersten Wochen seines Wohnens bei HERINGs diesem zu einem solchen Entschuldigungsbrief geraten hat, ist zu vermuten, aber nicht bezeugt. Auf jeden Fall konnten sich beide, Dr. HERING und SPINNER, gemeinsam des Wohlwollens des Großherzogs von Weimar als des Protektors des AEPM versichert fühlen.

SPINNER hatte nicht nur das Glück, unmittelbar nach seiner Ankunft im Hause von Dr. HERING eine gute Unterkunft zu erhalten, sondern zugleich im Hausherrn einen der Mission wohlgesinnten und ihm freundschaftlich verbundenen Ortskundigen vorzufinden, mit dem er in Ruhe die vielen kleinen Anfangsschwierigkeiten besprechen konnte. Dr. HERING zeigte sich verlässlich und hilfsbereit. Er unterstützte die Arbeit von SPINNER unauffällig, wo er nur konnte: Als Organist, als Lehrer, als Vortragender und als Berichterstatter. Für die ersten zwei Jahre bildete das Haus von Dr. HERING SPINNERs eigentliches "Tôkyô home", während er in Yokohama bis November 1888 bei der britischen Familie BREARLEY ein warmes Nest fand und dies als sein "Yokohama home" bezeichnet hat. Später wurde nach dem Erscheinen von SCHMIEDEL die Wohnung der Familie KNIPPING sein "Tôkyô home".

Es ist auffällig, dass SPINNER nicht in einer eidgenössischen Familie, sondern in einer britischen und deutschen Familie die Nestwärme gefunden hat, die er als Junggeselle offensichtlich brauchte. Dabei spielte für ihn die menschliche Harmonie und nicht die religiöse Übereinstimmung oder nationale Identität die entscheidende Rolle. Von KNIPPING wissen wir, dass er zwar zur Deutschen Evang. Gemeinde Tôkyô gehörte, aber kein Bedürfnis empfand, die Gottesdienste von SPINNER regelmäßig zu besuchen, wie dies bei dem Junggesellen Dr. Georg MICHAELIS der Fall war. Der schrieb an seine Mutter: "Am Sonntag Vormittag musste ich - was sonst ohne Grund nicht vorkommt - die Kirche versäumen..." (BECKER 2001:157).

II

Während SPINNER in Japan außerhalb seines eigenen Hauses die familiäre Nestwärme suchte und fand, war dies bei SCHMIEDEL völlig anders. Als er 1887 mit seiner zehn Jahre jüngeren Frau in Tôkyô ankam, konnte er dort seinen eigenen Hausstand und eine eigene Familie gründen. Auch er fand zunächst bei HERING Aufnahme, konnte aber sechs Wochen später in der Nähe von SPINNER ein Haus

beziehen, in dem viel musiziert wurde und ein geselliges Leben stattfand. SCHMIEDEL vermochte ebenso wie seine Frau gut Klavier zu spielen und dazu zu singen. Mit diesen Gaben konnte er als Spezialist für Orgelmusik und Chorgesang gut eingesetzt werden.

Im Unterschied zu SPINNER, der aus einem Pfarrhaus stammte, kam SCHMIEDEL aus gut bürgerlichen Kreisen. Sein Vater, Karl Friedrich SCHMIEDEL, war Bergmeister beim Königl. Sächs. Steinkohlenwerk. Seine Ehefrau Klara Henriette geb. SCHEIDHAUER aus Johannegeorgenstadt hatte ihm als sechstes Kind am 25. Juli 1858 in Zauckerode (westl. von Dresden) den Otto Moritz SCHMIEDEL geschenkt. Beim Lesen der Notizen seines Sohnes Hans über den Vater (Daten 4) sind mir nicht nur die guten Zeugnisnoten von O. SCHMIEDEL aufgefallen, sondern auch die Bemerkung: "Ich kann mich erinnern, dass Vater erzählt hat, dass er bei der Abschlussfeier der Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meißen eine hebräische Ansprache gehalten hat, die nur sein Lehrer in Hebräisch und er selbst verstanden habe."

Sein Theologiestudium von 1878-1881 in Leipzig konnte er mit der Hauptzensur "2" abschließen, obwohl ihn "der ultraorthodoxe HOELEMANN ,wegen mangelnden Glaubens durchfallen lassen" (Daten 6) wollte. Kurz zuvor war er 1881 von der zuständigen Königl. Sächs. Ober-Ersatz-Commission für "dauernd untauglich zum Dienst im Heere und in der Marine" erklärt und ausgemustert worden. Die Berechtigung der Ausmusterung zeigte sich später: SCHMIEDEL klagt in seinen Briefen über Kopfschmerzen (21.02.1888, 26.03.1888), Hämorrhoiden (02.04.1888), Depressionen , Rheumatismus (05.11.88), Magenbeschwerden (27.05.91), Lungenkatarrh (03.12.90) und nervöse Gereiztheit (09.02.91).

Da SCHMIEDEL finanziell gut gestellt war , konnte er 1881 nach dem 1. theol. Examen im Wintersemester noch weiter in Jena studieren. Hier hörte er LIPSIUS, HASE, PÜNJER und seinen älteren Bruder Paul, für den als Privatdozent jeder Hörer besonders wichtig war. In Jena traf er u.a. HERING, der damals bei LIPSIUS eine von der Fakultät ausgeschriebene Preisarbeit schrieb. Nach einer Hauslehrertätigkeit und seinem 2. theol. Examen (pro ministerio) am 25. Oktober 1883 zog der Kandidat SCHMIEDEL zur Fortsetzung seiner Studien nach Heidelberg. Hier hörte er u.a. HOLSTEN, mit dem er freundschaftlich verbunden blieb, und fertigte erfolgreich eine wissenschaftliche Preisarbeit über den Begriff syneidäsis (Gewissen) an. Hier auch trat er in der Zeit des WS 1883 bis einschließlich WS 1884 der Akadem.-theol. Vereinigung Heidelberg bei, deren Vorsitzender und Ehrenmitglied er wurde (Daten 11).

Ab Ostern 1885 befand sich SCHMIEDEL in Eisenach. Dort unterrichtete er am Karl-Friedrich-Gymnasium Religion, Deutsch und Hebräisch. Nach Auskunft seines Sohnes verbrachte er dort seine Zeit mit weiten Spaziergängen, "fleißiger Arbeit und flottem Tanz" (Daten 14). In der "Clemda", einem beliebten Tanzlokal der akademischen Jugend, lernte er bei einer geselligen Veranstaltung seine künftige Braut Marie Louise Helene SCHULZE aus Wiborg/Finnland kennen. Sie hatte nach dem Besuch des Städtischen Lehrerinnenseminars in Eisenach am 25. August 1886 ihr Examen bestanden und war anschließend nach Hause gereist, als SCHMIEDEL durch Pfr. BUSS aus Glarus/Schweiz die Anfrage erhielt, ob er nicht im Dienst des AEPM nach Japan gehen wolle. Wahrscheinlich ist BUSS von Privatdozent Dr. Paul SCHMIEDEL in Jena auf seinen Bruder Otto hingewiesen worden und hatte positive Empfehlungen von NIPPOLD und LIPSIUS erhalten. Auf jeden Fall schickte SCHMIEDEL den Brief sofort nach Wiborg mit der Bitte um Verlobung. Dieser Bitte wurde entsprochen und am 6. August 1887 in Wiborg das Hochzeitsfest gefeiert.

SCHMIEDEL hat keinen Augenblick gezögert, den Dienst im AEPM zu übernehmen. Er wollte aber vor der Ausreise unbedingt noch heiraten, wie ihm BUSS das nahe gelegt hatte (Daten 18). Interessant ist nun die Reihenfolge der Berufungen in diesen Dienst:

Im Januar 1887 wird SCHMIEDEL zur Audienz vom Großherzog von Weimar befohlen, um sich beim

Landesherrn und Protektor des AEPM vorzustellen.

Im März 1887 fährt er als designierter Mitarbeiter des AEPM nach England, um sich für seinen Beruf als Missionar weiter vorzubereiten (Daten 20).

Am 1. April 1887 wird er auf eigenen Antrag aus dem weimarischen Schuldienst offiziell entlassen.

Am 28. Mai 1887 wird er durch den Großherzogl. Sächs. Kirchenrath zum 2. Pfarrer der Deutschen evang. Gemeinde Tōkyō berufen.

Am 28. August 1887 wird er durch den Centralvorstand des AEPM zum Missionar des AEPM berufen.

Am 5. September reist SCHMIEDEL mit seiner Frau als weimarischer Beamter und AEPM-Angestellter nach Japan.

Die Reihenfolge zeigt, dass das staatliche Sachs.-weimar. Kirchenministerium mit Zustimmung des Großherzogs von Weimar den ersten Schritt getan hat und erst drei Monate später der AEPM als Verein den Pfarrer SCHMIEDEL offiziell anstellt. Folgerichtig wurde SCHMIEDEL am 6. Nov. 1887 nicht nur die "Vocationsurkunde des Weimarer Kirchenrathes" übergeben, sondern vom Gesandten auch öffentlich

ausgesprochen, dass die Deutsche Evang. Gemeinde Tōkyō ihm eine Heimat sein solle für die "vielbewegte Thätigkeit im Missionsberufe" (B-SCHM 09.11.1887). Damit war die neue und ungewöhnliche Konzeption des AEPM angedeutet worden, nach der die Deutsche Evang. Gemeinde Tōkyō Heimat der Missionare, Basis und Vorbild für ihre Mission in Japan sein sollte.

SCHMIEDEL hat sich von Anfang an willig SPINNER untergeordnet und von diesem seine Aufgaben anweisen lassen, ohne darauf zu bestehen, erst mindestens ein Jahr Japanisch zu lernen. Er wurde von SPINNER als 2. Pfarrer in die Deutsche Evang. Gemeinde Tokyo eingeführt wie auch der japanischen Hongō-Gemeinde vorgestellt. Nach Hause berichtet SCHMIEDEL, dass SPINNER die Verbindung von Pfarramt und Missionstätigkeit für ihn als sehr passend angesehen habe (09.11.87). Während SCHMIEDEL die Predigt von SPINNER als "warm und gedankenreich, zum Teil sehr poetisch im Ausdruck" (15.10.87) empfindet und meint: "Unabhängigkeit vom Text ist Schweizer Mode" (ebd), urteilt seine Frau ganz anders: "Bis jetzt haben mir seine Predigten nicht gefallen" (01.11.87), was von ihrem Mann kommentiert wird: "Ein Urteil, mit dem ich wenig übereinstimme!" (ebd).

Zu seinen SPINNER entlastenden Aufgaben 1888 zählt SCHMIEDEL 24 bzw. 28 Wochenstunden Unterricht in der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō, je nach dem, ob er am Sonntag zu predigen hat und dafür 4 WST am Sonnabend von SPINNER übernommen werden oder nicht. In folgenden Fächern wurde er eingesetzt (18.09.1888): Latein, Griechisch, Geschichte Israels, Altes Testament, Neues Testament, alttestamentliche Lektüre und Philosophie. Er übernimmt zusammen mit SPINNER den Predigtendienst in der Deutschen Evang. Gemeinde Tōkyō und Deutsche Evang. Gemeinde Yokohama, erteilt Taufunterricht und fördert die Chorarbeit in der Hongō-Gemeinde. Von seinen Erfahrungen berichtet er am 8. Juni 1888: "Die indirekte Mission durch Damenschule und Klöppelschule ist garnicht zu unterschätzen, aber bei weitem nicht ausreichend." Wenn SCHMIEDEL als Gymnasiallehrer mit Schulerfahrung nach Japan gesendet wurde, so dürfen wir davon ausgehen, dass im pädagogischen Bereich der Theologe SPINNER vor allem entlastet werden sollte und entlastet worden ist. "Wenn ich mich nur auf die theologische Wissenschaft und die Erziehung von Theologen concentrieren könnte, wäre ich viel besser. Ich thue es schon so viel und überlasse SPINNER ganz das äußere Departement" (22.05.89), äußert sich SCHMIEDEL selbstkritisch nach 1½ Jahren.

Ganz offen sprechen SCHMIEDEL und seine Frau in ihren Briefen von dem gesundheitlichen Handicap, das nicht nur den Unterricht, sondern auch die wissenschaftliche Arbeit und ernsthafte Vorbereitung der Vorträge und Predigten von Otto

SCHMIEDEL oft beeinträchtigt hat. 1888 klagt er über Kopfschmerzen bei Tage und Schlaflosigkeit bei Nacht...Ich weiß ohnehin nicht, wie ich die Arbeitslast tragen soll" (26.03.88). Mit SPINNER darüber zu sprechen findet er keine Gelegenheit. "Wir sind wie 2 Schnellzuglokomotiven, die höchstens einmal aneinander vorüber-sausen" (13.03.88).

Dennoch findet er sich bis zum Sommer 1890 mit den unregelmäßig stattfindenden Missionarskonferenzen, den immer neuen und weit ausgedehnten Plänen SPINNERs, seinen mangelhaften Abrechnungen und Auszahlungen ab. "Immer wird SPINNERs Arbeitskraft gerühmt und man könnte ihm nie ernstlich böse sein", resümiert der Sohn Hans 1889 in seinem Rückblick (346/347). SCHMIEDEL erfreut sich an seinem Familienleben und führt mit seiner Frau ein offenes Haus. Gerade die häusliche Geselligkeit wissen seine Zeitgenossen zu schätzen. Diese konnte der Junggeselle SPINNER nicht bieten, von dem SCHMIEDEL schreibt: "SPINNER ist ein gewandter politicus, der jemand zu benutzen versteht. Das geht mir fast völlig ab" (18.05.88).

Eine Wende bahnt sich erst bei SCHMIEDEL in seinem Verhältnis zu seinem Kollegen an, als dieser ihm im April 1890 überraschend eröffnet, dass er Japan zu verlassen beabsichtige (02.04.90): "Ich sagte ihm, dass ich nie daran gedacht hätte, ohne ihn zu arbeiten, sondern nur als sein Mitarbeiter ... und die Sache hier ohne ihn schief gehen würde. ... Aber ohne ihn möchte ich auch nicht hier arbeiten." SPINNER soll ihm entgegnet haben: "Ich kenne keine Sentimentalitäten"(25.06.90). Danach schlägt bei SCHMIEDEL die Hochachtung und rücksichtsvolle Verehrung gegenüber seinem Freunde SPINNER in Verbitterung über ihn um (25.06.90).

Der inzwischen am 28.02.90 eingetroffene dritte Missionar des AEPM, Karl MÜNZINGER, der 10 Jahre jünger war als SPINNER, bildete nun für SCHMIEDEL eine wichtige Stütze, mit dem er alles beraten konnte und beraten hat.. Dieser kritisierte schon nach 5 Monaten Aufenthalt den Feldleiter SPINNER als im "Verhältnis zu den Japanern zu republikanisch,...uns gegenüber zu diktatorisch" (B-SCHM 28.06.90). Und als er merkte, dass der Gesandte v. HOLLEBEN als Vorsitzender des Kirchenvorstandes der Deutschen Evang. Gemeinde Tōkyō ihm wegen seiner Jugend die Urkunde seiner Berufung zum Pfarrer der Deutschen Evang. Gemeinde Tokyo vorenthielt, die der weimarische Kirchenrat ,auf dem Dienstweg' nach Tōkyō geschickt hatte, erklärte er kurzer Hand, dass er auf dieses Amt verzichte, und wandte sich der Deutsche Evang. Gemeinde Yokohama zu. Anders der empfindliche SCHMIEDEL, der das Vorenthalten seiner Berufungsurkunde zum 1. Pfarrer der Deutschen Evang. Gemeinde Tokyo durch v. HOLLEBEN als Kränkung empfand, dagegen ankämpfte und selber darunter zu leiden begann.

Noch bevor SPINNER Japan verlassen hat, stellt SCHMIEDEL mit MUNZINGER, dessen Sprachkenntnisse er sehr lobt, einen Arbeitsplan auf, der folgende Arbeitsteilung vorsieht:

MUNZINGER = Rechnungswesen, Shiba, Howoden, Yokohama, Sol oriens, Shinri und Leitung des Baues der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō.

SCHMIEDEL = Deutsche Evang. Gemeinde Tōkyō, deutscher Kinderunterricht, Doit-sugaku Kyōkai Gakkkō (DKG), Oberleitung der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō und der Hongō-Gemeinde, größere literarische Arbeiten (09.01.91).

Nachdem von Weimar ein rehabilitierendes Schreiben gekommen und der Gesandte düpiert war, lebt SCHMIEDEL wieder auf und schreibt: "In der Ernennungsunterschlagungsangelegenheit habe ich den Fuchs richtig in die Falle bekommen. Die Jagd war zwar etwas aufregend, aber sehr interessant und das Resultat glänzend" (12.01.92). Doch das neue Problem war nun sein Rückreisetermin. SCHMIEDEL möchte nicht im heißen August mit seiner Frau und dem erst ½ Jahr alten Baby heimreisen. Er bittet deshalb um Verlängerung des Aufenthaltes bis Ende des Jahres 1892. Während BUSS ihm im Mai spontan rät, "noch wenigstens ½ Jahr zu bleiben" und seine literarischen Projekte abzuschließen (19.05.92), schreibt ihm der Geschäftsausschuss aus wirtschaftlichen Gründen: "Non possumus" (02.07.92) mit der Folge, dass die nervösen Störungen mit Schlaflosigkeit bei SCHMIEDEL wieder einsetzen (26.07.92).

Die positive Überraschung und Anerkennung für SCHMIEDEL kam völlig unerwartet von Seiten der Japaner (26.07.92). Der treueste Schüler von SPINNER, MINAMI Hajime, den SCHMIEDEL 1891 in Gegenwart von SPINNER ordiniert und dem er die Hongō-Gemeinde übertragen hatte (19.03.91), gab ihm im Juli ein Schreiben, das an den Geschäftsausschuss gerichtet war. Darin wurden die Gaben, der Einsatz und das Verdienst von SCHMIEDEL gewürdigt, dem im Laufe der Jahre die Anerkennung als hervorragender Bibelwissenschaftler gelungen sei, so dass die anderen Christen es nicht gewagt hätten, den AEPM zu verketzern. Das Hierbleiben von SCHMIEDEL sei nötig für die Sache, ...zum Segen der Gemeinde, der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō und der Förderung des Wortes Gottes und Christi (26.07.92). Dieses Votum des ersten Studenten der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō und ersten japanischen Pfarrers des AEPM im Namen der Studenten der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō, dem noch ein Votum des japanischen Gemeindevorstandes (MUKÔ) folgte, hat offensichtlich beim GA Wirkung gezeigt. Denn man einigte sich schließlich dahin gehend, dass der GA bis Ende 1892 statt mtl. 583 Mark nur 450 Mark Gehalt zahlte und SCHMIEDEL bis zum Ende des Jahres 1892 bleiben konnte (16.07.92).

SCHMIEDEL hat sich sehr gefreut über das Eintreten seiner japanischen Schüler für ihn. Es hat ihn manchen Ärger vergessen lassen, den er bis zuletzt mit ihnen gehabt hatte (22.02.92).

Nun blieb nur ein Problem noch ungelöst, das SPINNER beim Abschiednehmen erspart geblieben ist: "Wenn ich nur erst eine Stelle hätte, damit man weiß, wohin man sein Haupt legt" (05./06.08.92).

Anders als bei SPINNER verlief die Rückkehr von SCHMIEDEL (und HERING), der mit dem Protektor keinen brieflichen Kontakt gepflegt hatte. Dankbar nahm er zur Kenntnis, dass der Großherzog von Weimar anlässlich seiner Abreise durch Freunde und Bekannte an die Verdienste seines "Landeskindes" im Fernen Osten erinnert wurde. Die Empfehlung, die von 113 männlichen Personen unterzeichnet worden ist, war mit folgenden Worten am 06.12.1892 an den Großherzogl. OKR zu Händen von Generalsuperintendent Dr. HESSE, Weimar, gerichtet worden (vgl. [Anhang IV](#)):

"Am 8. d. Mts. ist Pfarrer Otto SCHMIEDEL nach fünfjährigem Wirken für die Sache der deutschen Mission in Japan und der deutschen Kolonien in Tôkyô und Yokohama aus unserer Mitte geschieden.

Wir dürfen es bezeugen, dass Pfarrer SCHMIEDEL die reichen Gaben seines Geistes, die Fülle seiner wissenschaftlichen Bildung und die Gediegenheit seines Charakters unermüdlich und selbstlos der von ihm vertretenen Sache und dem Dienst des Deutschthums in Japan gewidmet, dass er es verstanden hat, durch Vertiefung in die Eigenart des japanischen Wesens die Angehörigen dieses Volkes für sich und seine Sache zu gewinnen, dass er jedem, der mit ihm in Berührung kam, mit Vertrauen und mit Liebe begegnet ist und in seinem Familienleben das Muster eines deutschen Hauses dargestellt hat. Er hat hierdurch dem deutschen Namen in jeder Hinsicht Ehre gemacht und wird darum nicht bloß uns, seinen Freunden und Bekannten, unvergessen bleiben, sondern auch in den weiten Kreisen, welchen die Verbreitung des Christenthums und des Verständnisses der deutschen Art und Cultur in diesem Lande am Herzen liegt, in dankbarem Andenken behalten werden.

Es ist unser aufrichtiger Wunsch, dass Pfarrer SCHMIEDEL in seinem Vaterlande diejenige Anerkennung nicht versagt bleiben möge, auf welche er durch sein hiesiges Wirken sich einen so gerechten Anspruch erworben hat." gez. Prof. Dr. O. KELLNER, Reg.Rath H. MOSTAF u.a..

Diese Empfehlung wurde nicht von SCHMIEDEL selbst, sondern von seinem Freund und Mitarbeiter MUNZ angeregt und ausgelöst (19.01.93). Sollte dieser den Verdacht gehegt haben, dass SPINNER für SCHMIEDEL in Weimar keine gute Presse gemacht habe? Sollte durch diese Empfehlung dies konterkariert werden?

Tatsache ist, dass SCHMIEDEL 1892 in die Heimat zurückkehrte, ohne zu wissen, wo er mit seiner Familie als Lehrer oder Pastor bleiben könnte. Er hat anderthalb Jahre lang warten müssen, bis er eine Dorfpfarrstelle in Göttern bei Jena antreten durfte. (Ähnlich ist es Dr. HERING ergangen.)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass SCHMIEDEL durch seine musische Begabung, seine Vermittlung der historisch-kritischen Methode bei der biblischen Exegese wie der Religionsgeschichte, sein harmonisches Familienleben wie durch seine fröhliche Geselligkeit Gaben mitgegeben worden sind, die er im Dienst der Sache gerne eingesetzt hat. Sein Handicap war zweifellos seine schwache Gesundheit, die nur zu oft seine Verhinderungen erklären helfen musste. Der innere Grund für seine häufigen Krankmeldungen war die Unfähigkeit von SPINNER als Feldleiter, den Kollegen an seiner Seite auszuhalten, zu begleiten und zu unterstützen, der mit anderen Gaben dasselbe Ziel verfolgte und noch gerne länger in Japan geblieben wäre.

III

Wenn wir die Ziele des AEPM richtig verstanden haben, so wollte dieser nicht - wie die anderen Missionen und ‚Missiönchen‘ - Menschen zu Jesus Christus bekehren, taufen, zu Christengemeinden sammeln und pastorieren. Statt dessen sollte versucht werden, von der Basis der christlichen Ausländergemeinde aus Mission zu treiben. Diese Art der Mission war deshalb konzeptionell ungewöhnlich, weil die Missionare als kirchliche Pfarrer (Beamte) ihrer Ausländergemeinde aufgerufen waren, "Bildungsmission" und nicht "Bekehrungsmission" zu treiben. Nur wenn wir diese Zielrichtung im Auge behalten, können wir verstehen, dass der Vorstand des AEPM in SCHMIEDEL einen Gymnasiallehrer ohne jegliche Erfahrungen im Pfarramt nach Tôkyô zur Ergänzung von SPINNER entsandt hat. Während SPINNER seine Gemeinde in Dinhard/Schweiz verlassen hatte, war es bei SCHMIEDEL das Gymnasium, das er verließ. Wollte der Vorstand damit die Arbeit von SPINNER korrigieren, der sich immer wieder um Gemeindegründung, Predigt und Gemeindeerhaltung bemüht hatte? Hat SPINNER selbst dadurch, dass er zahlreiche Bildungsinstitutionen geschaffen hat, diesen Kurs dann zu ergänzen und zu erweitern versucht? War SPINNER mehr ein Mann immer neuer Institutionen, während SCHMIEDEL die Bildung des Einzelnen mehr lag und weniger das Schaffen von missionarischen Situa-

tionen und Institutionen? War SCHMIEDEL oder SPINNER näher an der Zielsetzung der "ungewöhnlichen" neuen Mission?

Was verstand nun der Vorstand unter Bildungsmission? Im 19. Jh. begann bekanntlich unter dem Einfluß der Aufklärung, der Säkularisierung und Industrialisierung in protestantischen wie römisch-katholischen Kreisen eine starke Hinwendung zur Entwicklung der indirekten Mission. Man legte größten Wert auf Schulen, Kulturarbeit und ärztliche Mission. Die Folge war, dass sich viele Institutionen dieser Art von Bildungsmission verselbständigen konnten (Missionsschulen, Missionszeitschriften, Missionshospitäler). Im so genannten Bildungsbürgertum des 19. Jh. kam es zu einer neuen Konzeption von Mission, die zur Neugründung einer liberalen Missionsgesellschaft wie dem AEPM führte. Ihr neues, ungewöhnliches Ziel war, bei den gebildeten führenden Schichten in den alten Kulturländern China und Japan anzusetzen und diese für das Christentum zu gewinnen.

Nach Ernst BUSS (1843-1928) geht es darum, dass die Erde eine große Erziehungsanstalt ist, in der Gott die Völker und Einzelnen mit wunderbarer Weisheit erzieht. In seinem Konzept bildet das Christentum eine Religion der Erfüllung und Vollendung. Die Bildungsmission ist in dem Sinne eine neue, ungewöhnliche Mission, als sie nicht mehr differenziert zwischen Welt und Reich Gottes. Auch in dem scheinbar verworfensten Nichtchristen erkennt sie noch den schlummernden Gottesfunken an, der zu neuem Leben angeschürt werden kann. Keiner ist da, der nicht bildungsfähig wäre und nicht ein Recht auf Bildung hätte. Darum besteht die neue Aufgabe darin, am Erziehungswerke Gottes nach Kräften mitzuwirken. Denn die Welt wie jeder Einzelne sollen von einer tieferen Stufe auf eine höhere herausgehoben und zum Reiche Gottes emporgearbeitet werden. Jeder Einzelne soll eine allmähliche religiös-sittliche Haltung erfahren, bis er zur vollen Höhe des christlichen Glaubens und Lebens gelangt ist. So sah Ernst BUSS, der Vereinsgründer und erste Präsident des AEPM, in der Religion den "verborgenen Pulsschlag des Lebens der Menschheit. Im religiösen Leben wurzelt die sittliche Kraft und damit die Kulturfähigkeit wie die geistige und materielle Wohlfahrt der Völker."

Nach BUSS geht der neue Weg der Bildungsmission AEPM von oben nach unten, d.h. vom educator zum educandus. In seinem missionspädagogischen Bemühen achtet der AEPM als Bildungsmission auf den Volksgeist und seinen guten Einfluß in Sitten und Gebräuchen, Literatur und Wissenschaft, Kunst und Staatsverfassung, Recht und Religion. In diesem Sinne wird der AEPM als eine Kulturmission verstanden und bejaht. Eine ungewöhnliche Mission!

Sowohl der Präsident des AEPM in Glarus/CH wie der Protektor in Weimar verstanden den Dienst des AEPM in Japan als Bildungsmission. Was hatte in dem o.a. Brief der Großherzog von Weimar an SPINNER geschrieben? "Wie sehr ich der sich immer weiter entfaltenden Bildung Japans mit Aufmerksamkeit folge, werden Sie Sich denken, wie herzlich ich den Beweisen Ihres Wirkens folge, glauben."

Das missionarische Wirken von SPINNER in Japan erscheint uns im Lichte der neuen Konzeption der Missionsleitung weniger einheitlich als das von SCHMIEDEL. SPINNER hat nach der Gründung der Deutschen Evang. Gemeinde Tōkyō und der Deutschen Evang. Gemeinde Yokohama die japanische Hongō-Gemeinde gegründet, obwohl die damit verbundene Aufgabe der Gemeindeleitung und des regelmäßigen Predigtendienstes nicht unbedingt zur neuen Konzeption des AEPM gerechnet werden kann. Offensichtlich brauchte er für sein Wirken einen weiten, organisatorischen Rahmen, wie er dies aus der Schweiz gewohnt war. Er liebte das Reglement und beherrschte dieses sehr gut. So kam es zu zahlreichen Institutionen mit verschiedensten Satzungen. Dass dabei das Bemühen um den einzelnen Japaner und dessen freie Willensentscheidung durch intensive Überzeugungsarbeit ohne hinreichend eigene Sprachkenntnisse auf der Strecke blieb, aber dennoch Erfolge vorzuweisen waren, gehört zur Eigenart von SPINNERs Japan-Tätigkeit. Wie sollte er auch den Einzelnen auf eine höhere Stufe heraufheben und ihn zum Reiche Gottes emporarbeiten helfen, wenn der Tag mit anderen Dingen randvoll ausgelastet war und ihm die notwendige Ruhe und Zeit dafür permanent fehlten; war er nicht in erster Linie Pfarrer der Deutschen Evang. Gemeinde Tōkyō und Deutsche Evang. Gemeinde Yokohama?

Anders sehen wir die Bewältigung der ungewöhnlichen neuen Aufgabe bei SCHMIEDEL. Seine Gaben lagen auf anderen Ebenen. Durch Musik, Kirchengesang, Bibelwissenschaft, Geselligkeit und Häuslichkeit wirkte er neben dem Predigen auf viele Menschen infolge seiner indirekten Missionsarbeit überzeugend. In gewisser Hinsicht erinnert er mich dadurch an den großen China-Missionar Richard WILHELM (1873-1930) mit seinem Verzicht auf Gemeindegründungen. SCHMIEDEL war es auch, der zumindest einmal darüber nachgedacht hat, dass das Abweichen von der konzeptionellen Linie des AEPM einer der Gründe für die Überarbeitung gewesen sein könnte. So schreibt er einerseits nach Hause: "Es ist ungemein wichtig, dass wir mehr Theologen gewinnen"(17.01.88), die eine neue Theologie verbreiten helfen können, und ferner "dass wir den Taufunterricht durch Orgelkunde erweitern" (17.01.1888). Einige Wochen später meint SCHMIEDEL: "Die indirekte Mission durch Damenschule und Klöppelschule ist garnicht zu unterschätzen, aber bei wei-

tem nicht ausreichend" (B-SCHM 08.06.88). Offenbar sollen sich beide Methoden ergänzen.

Eigentlich hätte SCHMIEDEL der erste Missionar sein müssen, wenn es nicht 1885 in erster Linie um die Gründung der Deutschen Evang. Gemeinde Tokyo und Deutsche Evang. Gemeinde Yokohama gegangen wäre! Es ging eben nicht nur um die neue Konzeption der Bildungsmission, die SPINNER in seiner vermittelnden Art kaum einzuhalten in der Lage war. Schließlich hatte dieser sich nicht zuletzt noch dadurch eine eigene Grube gegraben, dass er jedem erfolgreichen Abgänger der Evang.-theol. Akademie in Tōkyō eine Arbeitsstelle beim AEPM in Japan versprochen hatte, ohne über entsprechende Gemeinden als Abnehmer zu verfügen. Aber abgesehen davon führt uns die Frage nach den Ursachen, warum SPINNER auch den Auftrag einer direkten Mission für sich als verbindlich ansehen konnte und angesehen hat, zu verschiedenen Gründen:

Zum einen war dies subjektiv begründet: Er war nun einmal Prediger und den Umgang mit dem Wort der Bibel in Predigt und Seelsorge gewohnt.

Er hatte das Talent, neue Plattformen der Verkündigung zu schaffen, und sah sich durch die zahlreichen Zuhörer anerkannt und bestätigt.

Schließlich spricht seine im Elternhaus erfahrene Prägung dafür, dass er als „*verbi divini minister*“ der Verkündigung vor der Bildung den Vorrang gab mit einer priesterlichen Ausstrahlung und einem prophetischen Arbeitseifer.

Zum anderen war die uneinheitliche Akzentsetzung exogen begründet: Soweit es das Christentum in Japan betrifft, lebte und wirkte SPINNER in einer Umgebung, die von den amerikanischen Denominationen geprägt war. Frömmigkeit und Missionsmethode der amerikanischen Missionare waren hier eindeutig durch direkte Mission bestimmt. Diese hatte SPINNER beeindruckt und dieser hat er sich unter den Bedingungen der "neuen Theologie" angepasst. Er stand theologisch, um mit den Worten von IWANAMI Tetsuo zu sprechen, auf zwei Beinen: Dem Pietismus und dem Rationalismus.

Anders war die Akzentsetzung wiederum bei SCHMIEDEL, der sich als Mann der Schule der Bildungsmission zuwandte. Er hat sich wissenschaftlich in Japan über die Neue Theologie Gedanken gemacht hat. In Shinri Nr. 13 entfaltet er für die Japaner den Standpunkt des AEPM und erntet Zustimmung. SPINNER, der damals noch in Japan war und 1889 Shinri selber gegründet hatte, dürfte dieselbe Position vertreten haben. Aber SCHMIEDEL brachte sie schriftlich zur Sprache und hat dadurch ungemein stärker gewirkt (vgl. Anhang I und II).

So sehen wir am Ende, wie sich im Blick auf ihre Begabung und ihr Wirken SPINNER und SCHMIEDEL stark auseinander gelebt haben, hinsichtlich ihrer theologischen Einstellung jedoch letztlich am selben Strang zogen. Einigkeit macht stark. Dieser Gesichtspunkt ist den AEPM-Missionaren je länger je mehr verloren gegangen. Der Vergleich von SPINNER und SCHMIEDEL zeigt die Anfänge dieser unseligen Entwicklung eines AEPM, der in der Heimat einen Protektor und Präsidenten hatte, aber auf dem Missionsfeld über keinen kundigen, fähigen und mit den Verhältnissen des Landes vertrauten Supervisor verfügte. Denn dieser hätte z.B. die Aufgabe wahrnehmen müssen,

1) die Missionare

- a) zur Selbstkritik, zur Teamperspektive gegenseitiger Ergänzung und zu einem "analytischen" Unterrichts- und Verkündigungsstil im Sinne ihrer "ungewöhnlichen" Mission anzuhalten;
- b) sie zu warnen vor den Gefährdungen der Gesundheit (durch Umwelt, Nahrung und Klima), des Haderns mit sich selbst angesichts des großen Kulturunterschiedes, der Existenz durch den "Terror der Ökonomie", d.h. die leeren Kassen des AEPM.
- c) sie mit der Elite des Gastlandes als Zielgruppe bekannt zu machen;
- d) sie zu unterstützen, ihren Platz in der gebildeten Gesellschaft Japans zu finden und eine kreative Dimension ihres Schaffens zu erreichen.

2) die Heimatleitung mit Nachdruck über einige Punkte zum Nachdenken anzuregen, deren Ignoranz sich auf Dauer schädlich für die Arbeit des AEPM in Japan auswirken musste:

- a) Die Heimatleitung musste die unzureichende Vorbildung und Zurüstung der Mitarbeiter in der Heimat vor ihrer Ausreise zur Kenntnis nehmen;
- b) Die Heimatleitung musste ein Sprachstudium der Missionare in Japan mit Abschlussprüfung fordern;
- c) Die Heimatleitung musste das Bewusstsein für die Ziele in den Statuten des AEPM stärken: Auf dem Grunde des Evangeliums Jesu Christi an die religiösen und kulturellen Traditionen in Japan mit ihren "Wahrheitselementen" anzuknüpfen;
- d) Die Heimatleitung musste die Begleitung und Förderung der Missionare im Rahmen der Institutionen sicherstellen, deren Opfer sie nur allzu leicht werden konnten;
- e) Die Heimatleitung hatte für die Verwendung der zurückgekehrten Missionspfarrer in der Heimat ernsthaft zu sorgen.

Schließlich hätte ein Supervisor die Trennung der unglücklichen Allianz von Auslandspfarramt und Missionsarbeit anregen und damit konzeptionelle Änderungen oder eine Weiterentwicklung in der ungewöhnlichen Mission des AEPM auslösen müssen. Hat nicht der Eklat um den Nachfolger von SPINNER, einen ehemaligen Afrika-Missionar (B-26.12.92), deutlich gezeigt, wie dringend sowohl konzeptionell wie auch personell in der Heimat ein Umdenken erforderlich war?

Literaturhinweise

SCHMIEDEL, Hans: (Abkürzung: Daten)

Daten zum Leben und zu den wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten meines Vaters Prof. D. Otto SCHMIEDEL. Dortmund-Hörde 1963 (maschinenschriftlich), 98 Seiten.

SCHMIEDEL, Marie und Otto: (Abkürzung: B-SCHM)

Briefsammlung, hg. von Hans SCHMIEDEL (maschinenschriftlich) mit einem Überblick zu jedem Jahr in Tôkyô vom Hg., Photobildern und zwei Flugschriften des AEPM (1889: 206-214 und 1898:455-475).

SCHMIEDEL, Otto:

Kultur- und Missionsbilder aus Japan. Zweite Flugschrift des AEPM, 2. Aufl. Berlin 1897.

SCHMIEDEL, Otto:

Was lehrt und lernt der Missionar in Japan? 7. Flugschrift des AEPM, Berlin 1898.

HAMER, Heyo E.:

Mission und Politik (Mikroedition), Egelsbach-Frankfurt-St.Peter Port 1997, (683 Seiten).

Mission und Politik. Perspektiven der Weltmission Bd. 32, Aachen 2002, 632 Seiten. (Abkürzung: MuP)

Abkürzungen

AEPM Allgemeiner Evang.-protestant. Missonsverein

AS Hauptarchiv der Prot. Kirche der Pfalz in Speyer

AW Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar

DEG-T Deutschsprachige evangelische Gemeinde Tôkyô

DEG-Y Deutschsprachige evangelische Gemeinde Yokohama

DKG Doitsugaku Kyôkai Gakkô

ETA Evangelisch-Theologische Akademie in Tôkyô

Ex Exzellenz

GA Geschäftsausschuss

GHvW Großherzog Carl Alexander von SACHSEN-WEIMAR

HER Otto HERING

KV Kirchenvorstand

MUNZ Karl MUNZINGER

MuP Mission und Politik, Aachen 2002.

NL-SP Nachlass SPINNER im AS

NL-SCHM Nachlass SCHMIEDEL im AS

OKR Oberkirchenrat

SP Wilfrid SPINNER

SCHM Otto SCHMIEDEL

TB-SP Japan-Tagebuch von Wilfrid SPINNER

v.d.m. verbi divini minister

Materialien zu Weimar 2004

Anhang I

Otto SCHMIEDEL:

Welches ist der Unterschied zwischen dem alten Rationalismus und der modernen Theologie? (Für Shinri Nr. 13)

Abschrift der Frau Marie SCHMIEDEL im Brief vom 29.08.1891 aus Nikkô (NL-SCHM).

Stellen wir nun noch die Hauptunterschiede des alten Rationalismus und der modernen freisinnigen Theologie in Lehre und Praxis antithetisch gegenüber:

I.

Im Rationalismus stehen Gott und Welt sich dualistisch gegenüber. Gott ist deistisch, außerweltlich, für das religiöse Gemüt viel zu kalt und fern gedacht, in der modernen Theologie monistisch.

Gott ist immanent in der Welt, er durchdringt sie und wie leben und sind in ihm (Acta 17, 27-28). So erst kann eine brünstige Liebe zu Gott und ein reges Gebetsleben wachgerufen werden.

Der Mensch erscheint dem Rationalismus im Grunde gut und vollkommen. Die moderne Theologie hat dagegen ein tiefes Bewusstsein von der Macht der Sünde und weiß das alleinige Heil nicht in der Moral, sondern in der Gnade Gottes zu finden.

Christus ist für den Rationalismus ein weiser und tugendhafter Mensch. Weisheits- und Tugendlehrer wie Sokrates und Konfuzius, nur ein sittliches Vorbild, für die moderne Theologie der Wendepunkt der Weltgeschichte, die höchste und höchstmögliche persönliche Offenbarung der göttlichen Liebe, weil in seiner Erkenntnis, in seinem Gefühl und in seinem Wollen Gott so vollkommene Gestalt gewonnen hat, als es in einem Menschen möglich ist.

Die Religion ist dem Rationalismus eine einseitig menschliche Angelegenheit, eine Beziehung des Menschen auf den überweltlichen Gott. Die moderne Theologie weiß, dass die Flamme der Religion im Menschenherzen angezündet worden ist durch Gottesoffenbarung, durch Selbstmitteilung seines Geistes, kurz, die Religion ist nicht nur menschlich, sondern Gott und menschlich zugleich.

Die Bibel betrachtet der Rationalismus wie jedes andere Buch und manche Rationalisten haben absichtlich oder unabsichtlich Moses, die Propheten, ja - die Jünger als äußerst beschränkte oder sogar betrügerische Leute hingestellt. Die moderne Theologie lehrt die Bibel wahrhaft geschichtlich verstehen. Sie bewundert die Größe der Gottesmänner des Alten und Neuen Testaments, weil sie sich in ihre Zeit zu versetzen vermag und indem sie die Bibel mit den heiligen Büchern anderer Nationen vergleicht. Ist sie imstande, ihre Einzigkeit und Herrlichkeit nachzuweisen. Wer den unendlichen Unterschied des Rationalismus und der modernen Theologie kennen lernen will, der muss einmal das lästerliche Leben Jesu von REIMARUS oder das flache und lästerliche des PAULUS mit dem Standardwerk der modernen Theologie von KEIM vergleichen.

II.

Auch durch die kirchliche Praxis des Rationalismus und der modernen Theologie zieht sich ein tiefer Unterschied: Dort ist die Kirche nur Tugendschule - hier Selbstzweck (Cultusgemeinschaft), dort der Gottesdienst so trocken wie möglich, hier künstlerisch ausgestaltet und reich belebt. Dort die Predigt nur moralische Ermah-

nung, hier Erbauung, Aussprechen dessen, dass wir mit Gott und untereinander in heiliger Gemeinschaft der Liebe stehen. Dort gilt der Wahlspruch des Königs: "Es kann jeder nach seiner Facon selig werden!", hier das Wort Petri: "Es ist in keinem andern Heil als in Christo!". Dort ist zerstreuen, zerfließen, kalt werden, das Resultat, hier herrscht die eifrigste Tätigkeit zu sammeln, die Verlorenen zu suchen, die sozialen Schäden zu heilen. Dort lässt man die Kirche nach und nach zerfallen, hier sucht man sie besonders durch die jetzt überall in Angriff genommene organisatorische Tätigkeit in den Stadtgemeinden neu zu bauen und mit frischem Feuer zu erfüllen.

Alles in Allem: Der Rationalismus hat eine wesentlich negative, die moderne Theologie eine positive Aufgabe in der Geschichte. Erst sie wird im Verein mit allen denjenigen Richtungen, welche bereit sind, ihr zu positiver Tätigkeit die Hand zu reichen, imstande sein, die Reformation, die LUTHER angefangen, nach ihrer religiösen, wissenschaftlichen und sozialen Seite durchzuführen.

Anhang II

Ü B E R S I C H T

Zur Modernen Theologie der ersten Missionare des AEPM

(aus: Unterscheidung von altem Rationalismus und moderner Theologie von Otto SCHMIEDEL für Shinri Nr. 13). Quelle: B-SCHM vom 29.08.1991) S. 489f).

Alter Rationalismus Moderne Theologie

A. L E H R E

Gott - Welt dualistisch monistisch

Gott deistisch immanent

Mensch gut u. vollkommen unter der Sünde, heil durch Gnade

Christus Vorbild, tugendhafter Wendepunkt der Weltgeschichte,

Offenbarung göttlichen Liebe

Bibel Buch wie alle anderen geschichtliches Zeugnis der Herrlichkeit Gottes

B. P R A X I S

Kirche Tugendschule Kultusgemeinschaft

Gottesdienst trocken und klar künstlerisch reich, belebt

Predigt moralische Ermahnung Erbauung

Prinzip jeder nach seiner Façon in keinem anderen ist Heil als in Christo

Resultat Zerstreung, Abkühlung Sammlung, Wiederaufbau

Geschichte wesentlich negative Aufgabe wesentlich positive Aufgabe

Anhang III

Eigenhändiger Brief von Carl Alexander Herzog von SACHSEN-WEIMAR
(Kopie vom Original im Privatbesitz der Familie SPINNER)

Weimar, den 21. April 1887

Der Überbringer dieser Zeilen, Herr MUTHESIUS, ist ein junger Baumeister aus meinem Lande, welcher soeben erst sein Examen gemacht hat und bereits nach Japan einen Ruf mit derjenigen Baufirma angenommen, welcher dort Staatsbauten übertragen worden sind. Ich wollte den jungen Mann nicht nach seinem Bestimmungsort reisen lassen, ohne ihm ein empfehlendes Wort an Sie, mein lieber SPINNER, mitzugeben. Sorgen Sie bitte für ihn, wie Sie es so gut verstehen, weil Sie in des, was Sie tun, immer Liebe zu betheiligen verstehen, ohne welche ja nichts wahrhaft gelingt.

Kenne ich zwar den Überbringer persönlich erst seit heute, so ist mir doch seine Familie als sehr achtbar bezeichnet und ist sein Bruder ein von mir sehr geschätzter Lehrer meiner Enkel. -

Wie sehr ich der sich immer weiter entfaltenden Bildung Japans mit Aufmerksamkeit folge, werden Sie Sich denken, wie herzlich ich den Beweisen Ihres Wirkens folge, glauben.

Möge Gottes reichster Segen Sie umgeben und die Spur Ihrer Thätigkeit seyn und bleiben. Von ganzem Herzen sagt Ihnen dies
Ihr Ihnen sehr aufrichtig angehörnder
Carl Alexander.

Anhang IV

Empfehlung

[für Pfarrer Otto SCHMIEDEL]

unterschrieben von 113 deutschen und japanischen Herren in Tôkyô und in Yokohama im Oktober 1892,

abgesandt am 06.12.1892 an den Großherzogl. Oberkirchenrat zu Händen von Generalsuperintendent Dr. HESSE, Weimar

Quelle: Abschrift im Brief v. Marie SCHMIEDEL vom 30. Okt. 1892, (B-SCHM Seiten 572/73)

"Am 8. d. Mts. ist Pfarrer Otto SCHMIEDEL nach fünfjährigem Wirken für die Sache der deutschen Mission in Japan und der deutschen Kolonien in Tôkyô und Yokohama aus unserer Mitte geschieden.

Seinen unterzeichneten Freunden ist es ein tief gefühltes Bedürfnis, aus ihrer unmittelbaren Kenntnis seiner Persönlichkeit und seines Wirkens heraus es hier auszusprechen und zur Kenntnis des Großherzogl. Oberkirchenraths zu bringen, in dessen Diensten Pfarrer SCHMIEDEL gestanden ist, in welchem hohem Maß dieser Mann unsere Hochachtung und unser Vertrauen besessen hat.

Wir dürfen es bezeugen, dass Pfarrer SCHMIEDEL die reichen Gaben seines Geistes, die Fülle seiner wissenschaftlichen Bildung und die Gediegenheit seines Charakters unermüdlich und selbstlos der von ihm vertretenen Sache und dem Dienst des Deutschthums in Japan gewidmet, dass er es verstanden hat, durch Vertiefung in die Eigenart des japanischen Wesens die Angehörigen dieses Volkes für sich und seine Sache zu gewinnen, dass er jedem, der mit ihm in Berührung kam, mit Vertrauen und mit Liebe begegnet ist und in seinem Familienleben das Muster eines deutschen Hauses dargestellt hat. Er hat hierdurch dem deutschen Namen in jeder Hinsicht Ehre gemacht und wird darum nicht bloß uns, seinen Freunden und Bekannten, unvergessen bleiben, sondern auch in den weiten Kreisen, welchen die Verbreitung des Christenthums und des Verständnisses der deutschen Art und Cultur in diesem Lande am Herzen liegt, in dankbarem Andenken behalten werden.

Es ist unser aufrichtiger Wunsch, dass Pfarrer SCHMIEDEL in seinem Vaterlande diejenige Anerkennung nicht versagt bleiben möge, auf welche er sich durch sein hiesiges Wirken sich einen so gerechten Anspruch erworben hat."

Gez. Prof. Dr. O. KELLNER, Regierungsrath H. MOSTAF u.a..